

# Ständig neue Patienten und Symptome

## Vielfalt einer Hausarztpraxis: Herausforderung für angehende Ärzte

Sarah Panahabadi ist Studentin der Medizin. Seit zwei Semestern im klinischen Ausbildungsabschnitt, hat die 23-Jährige erste Erfahrungen im Umgang mit Patienten und findet als Hilfskraft in der Blutspende sicher jede Vene. Aber mehrere Wochen in einer hausärztlichen Praxis mitzuarbeiten, war eine ganz neue Herausforderung für sie.



Vom Physikikum bis Ende ihres Studiums müssen junge Mediziner insgesamt vier Monate Famulatur nachweisen. Neu ist, dass ein Monat davon in einer hausärztlichen Praxis abzuleisten ist. Solch aktive Mitarbeit ermöglicht auch die Fachärztin für Allgemeinmedizin Dr. Daniela Kreuzer. In der vorlesungsfreien Zeit kam Sarah Panahabadi zu ihr in die Bonner Südstadt, ausgestattet mit blütenweißem Kittel und eigenem Stethoskop. „Wir sind von der Kleidung her entspannt, aber den Kittel schätze ich als Symbol für Sachlichkeit“, erklärt die Lehrärztin.

Dass ihre Bewerbung erfolgreich war, bedeutete für Sarah Panahabadi sogar einen kurzen Arbeitsweg. Glück gehabt, andere haben dafür viel herumtelefoniert. Denn im Gegensatz zu den organisierten Blockpraktika müssen die Famulanten „ihre“ Praxis selbst finden. Den direkten Kontakt zu Patienten und die Grundlagen klinischer Untersu-

chung hat die Studentin bereits auf verschiedenen Stationen des Universitätsklinikums in kleinen Gruppen erprobt. Sie ist nicht nur in einer Arbeitsgemeinschaft für praktische Übungen unter Studierenden aktiv, sondern weiß auch als Hilfskraft in der Blutspende die Kanüle geschickt anzusetzen.

### Vielfalt statt „ausgelesenen“ Patienten

Der Unterschied ist: „Im Uniklinikum hatte sie es mit einzelnen, ‚ausgelesenen‘ Patienten einer bestimmten Station zu tun“, erklärt Dr. Kreuzer. „Zu uns kommt täglich eine Vielzahl von Patienten mit immer wieder anderen Symptomen und Anliegen.“ Genau das sei die größte Herausforderung, bestätigt Sarah Panahabadi. „Manchmal sind Symptome körperlich, manchmal psychisch bedingt. Und ähnliche Symptome bedeuten nicht unbedingt dieselbe Krankheit. Außerdem gibt es manches, was man noch nie gemacht hat.“

Hat sich durch den Praxisalltag Sarah Panahabadis Selbsteinschätzung verändert? „Unbedingt. Ich hatte ja vorher nie allein geübt. Die ersten Male selbst auf Patienten zuzugehen, sie aufzunehmen, zu befragen und mit der Untersuchung zu beginnen, bis Dr. Kreuzer dazukam... das macht auf jeden Fall sicherer.“ Sie hat Blut abgenommen, geimpft, Lungen abgehört, Atemwege und den Bauchraum untersucht, Geräte nutzen gelernt, Verbände gewechselt und vieles mehr. Sie hat junge wie alte Patienten betreut, solche, die direkt behandelt werden können und solche, bei denen erst ein Blutbild abgewartet werden muss, außerdem eine Einweisung ins Krankenhaus. Sie hat den überall in der Patientenversorgung aufwändigen „Papierkram“ erlebt. Und sie hat sich wie ihre Vorgänger schnell in das feste Team integriert. „Wirklich beeindruckt hat mich, dass meine Lehrärztin nicht nur in ihrer Praxis Patienten behandelt“,



Foto: Ulrike Eva Klopp

sagt sie, „sondern – keineswegs typisch – auch in ein Altenheim, Häuser für betreutes Wohnen und Obdachlose geht. Und ich durfte überall mit hin.“

Respekt und Empathie gegenüber den Patienten und eine gute Portion Wissbegier bescheinigt Dr. Kreuzer ihren bisherigen Famulanten. Auch im Gespräch mit Sarah Panahabadi ist das zu spüren. Die zierliche junge Frau war ja selbst schon Patientin und weiß: „Es gibt sehr verschiedene Ärzte, von ihrer Art wie der Behandlungsweise. Wie jemand zuhört und interessiert ist, hat großen Einfluss, ob ich mich gut aufgehoben fühle.“ Genau das möchte sie vermitteln. Besonders schätzt sie den wiederholten Umgang mit Menschen, die sie schon kennen gelernt hat. Diese Einbindung funktioniert nur mit Einverständnis der Patienten. Nur einer hat gefragt, ob sie auch der Schweigepflicht unterliege und war zufrieden, als sie das bestätigte. Könnte Sarah Panahabadi sich vorstellen, Hausärztin zu werden? Auch Kinderheilkunde und Handchirurgie interessieren sie, aber die Antwort kommt ganz schnell: „Ja!“

ULRIKE EVA KLOPP

◀ Beide sind nach einem Monat gemeinsamer Arbeit zufrieden: die Studentin Sarah Panahabadi (links) und ihre Lehrärztin, die Allgemeinmedizinerin Dr. Daniela Kreuzer (oben).